

## Der Frankfurter Stadtwald, ein Ort, wo einst die Kaiser jagten

Wenige Kilometer südlich von Frankfurt soll in der Gemeinde Dreieich, Ortsteil Dreieichenhain, der Sage nach an der Stelle, wo heute die Burg Hayn steht, ein Jagdhaus von Karl dem Großen<sup>1</sup> gestanden haben. Bewiesen ist nichts, aber steckt nicht in jeder Sage ein wahrer Kern?

Tatsache ist, dass Karl der Große in den letzten Tagen des Jahres 793 in Franconofurd (Frankfurt) eintraf. Er und sein Gefolge bezogen in dem auf einem Hügel (heutiger Domhügel in Frankfurt) gelegenen Königshof<sup>2</sup> Quartier. Für Juni 794 berief er mehrere tausend hochrangige Kirchenvertreter des Fränkischen Reichs – Bischöfe und Priester zu einer Synode ein, auf der neben der Klärung weitreichender kirchlicher Fragen auch einheitliche Preise für Getreide und Brot und der Denar als einheitliche Währung vereinbart wurden.



Ein Königshof ist ein herrschaftlicher Gutshof (= Fronhof) im Besitz des Königs. Der König setzte einen aus dem Adel stammenden Vertreter zur Verwaltung des Gutes ein.<sup>3</sup> Ein solcher Gutshof war mit zuweilen durchaus weitläufigen Ländereien, zu denen auch Wälder gehörten, ausgestattet.

Es kann davon ausgegangen werden, dass auch zum Königshof in Frankonofurd ausgedehnte Waldgebiete gehörten, denn zu Zeiten Karls des Großen war die Ebene um Frankfurt zwischen Rhein und Main dicht bewaldet.

In einer Urkunde aus dem 9. Jahrhundert (850) wird der Wildbann Dreieich<sup>4</sup> erwähnt. Ein Wildbann bezeichnete ein Gebiet, in dem das Jagdrecht allein dem König zusteht.

Bis ins 7. Jahrhundert war die Nutzung des Waldes frei und für jedermann möglich gewesen. Die Menschen sammelten und schlugen dort Holz, dem einzigen damals verfügbaren Brenn- und wichtigsten Baustoff. Im Herbst trieben die Bauern ihre Schweine zur Mast in den Wald und ließen sie dort Eicheln und Bucheckern fressen, sie selbst reicherten ihren Speiseplan nicht nur durch im Wald gesammelte Beeren und Pilze an, sondern auch durch die Jagd von im Wald lebenden Tieren,

---

<sup>1</sup> **Karl der Große** 747 - 814, fränkischer König seit 768, erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machtentfaltung.

<sup>2</sup> Der merowingische **Königshof** auf dem Domhügel, der Zentrum der Synode zu Frankfurt war, wurde wohl erst 815 vom Sohn Karls des Großen, Ludwig dem Frommen, zu einer Pfalz ausgebaut und spätestens 822 fertiggestellt.

Im Unterschied zu einem Königshof verfügte eine **Königspfalz** neben dem Gutshof, von dem aus die dazu gehörenden Ländereien verwaltet wurden, zusätzlich auch über einen als Palas bezeichneten repräsentativen Bau und über eine kleine Kirche. Das schon im Mittelalter bestehende Wort pfalz stammt über mittelhochdeutsch pfalenze, „fürstliche Wohnung“, von althochdeutsch pfulanza aus volklateinisch palantia von mittellateinisch palatia (Plural, die gesamten Bauten umspannend) von lateinisch palatium (mittellateinisch für „Palast“). Reste dieser Pfalzbauten sind heute im Archäologischen Garten Frankfurts unter dem neu errichteten Stadthaus (neue Altstadt) zu besichtigen.

<sup>3</sup> Die Könige des Mittelalters hatten keinen festen Herrschaftssitz. Sie reisten mit ihrem großen Gefolge durch das Reichsgebiet und verweilten auf zum **Reichsgut** gehörenden Gütern und Ländereien. Das Reichsgut, auch Krongut genannt, ist an das Amt des Kaisers gebunden und steht diesem während seiner Regentschaft zur Verfügung. Mit dem Tod des Kaisers geht das Reichsgut an dessen Amtsnachfolger (Nachfolger im Amt) über. Im Gegensatz dazu steht das Hausgut. Dieses gehört der Person oder der Familie des Herrschers und kann vererbt werden.

<sup>4</sup> Der Bezirk dieses Wildbanns Dreieich erstreckte sich entlang des Untermain von Aschaffenburg bis Rüsselsheim am Main und von Bad Vilbel bis zur Neunkircher Höhe im Odenwald.

aus deren Häuten, Knochen und Fellen dann außerdem Bekleidung und Werkzeuge hergestellt wurden.

Als sich aber aus lockeren germanischen Stammesverbänden Königreiche und Herzogtümer formten, schlossen die Könige der Franken<sup>5</sup> die Allgemeinheit von der Nutzung weiter Landstriche aus, indem sie sich in den Wäldern in der Nähe der Krongüter<sup>6</sup> die alleinige Waldnutzung, insbesondere im Hinblick auf Holzschlag und Jagdrecht, vorbehielten.<sup>7</sup>

Einerseits konnte so die Versorgung gesichert werden für die Zeit, in der der König und dessen Gefolge am Königshof weilte. Andererseits bot die Veranstaltung von Jagdgesellschaften als Rahmenprogramm zu den Regierungsgeschäften den Herrschern eine Gelegenheit, ihren Untertanen sowohl die eigene körperliche Leistungsfähigkeit als auch den Mut vor Augen zu führen. Beides wurde als wesentlicher Teil der Regierungsfähigkeit angesehen.

Insofern ist die Vermutung nahe liegend, dass auch Karl der Große während seines 8-monatigen Aufenthaltes in Frankfurt in dem Gebiet, das in der Urkunde von 850 als Wildbann Dreieich bezeichnet wird, zur Jagd geritten ist und dabei von adeligen Vertretern des Klerus und der weltlichen Macht begleitet wurde.

Dass sich zu dieser Zeit an der Stelle, an der heute die Burg Hayn zu finden ist, ein einfaches Jagdhaus, z. B. aus Holz, befand, ist naheliegend, auch wenn es dafür keinen Nachweis gibt.<sup>8</sup>

Sicher ist jedoch, dass im 11. Jahrhundert (um 1080) ein Verwalter für den Wildbann Dreieich eingesetzt und eine sog. Turmburg, bestehend aus einem stark befestigten Wohnturm mit fast quadratischem Grundriss, der von einer Mauer und einem Graben umgeben war, errichtet wurde.<sup>9</sup>

Um 1180 wurde der königliche Jagdhof vergrößert: ein runder Bergfried, ein romanischer Palas und eine Kapelle wurden errichtet und die gesamte Anlage von einer Mauer mit davor liegendem breiten Wassergraben umzogen. Der ehemalige Wohnturm wurde dabei zu einem zweiten Bergfried umfunktioniert.



Außerhalb dieser Burg siedelten die den Burgmannen<sup>10</sup>, die den Schutz der Burg gewährleisteten. So entstand neben der Burg eine Siedlung, das heutige Dreieichenhain. Diese Siedlung, geschützt durch eine Stadtmauer mit Wall und davor

---

<sup>5</sup> Die ersten fränkischen Könige sind die Merowinger, die ab dem 7. Jahrhundert auch im Rhein-Main-Gebiet herrschten.

<sup>6</sup> Siehe Fußnote 3

<sup>7</sup> Derartige Gebiete wurden als "**forestis**" bezeichnet. Das Wort begegnet erstmals um die Mitte des 7. Jahrhunderts in fränkischen Königsurkunden. Es wurde damals - wohl aus dem lateinischen "foris" (draußen) - neu gebildet, um außerhalb der üblichen freien Jagd und Waldnutzung stehende Gebiete, die neben Wald auch Nutz- und Ödland umfassen konnten, zu bezeichnen. "Nemus" und "silva" blieben hingegen die in der Schriftsprache allgemein für Wald gebräuchlichen Wörter.

Durch die gestiegene Bedeutung der Jagd während des 9. Jahrhunderts ändert sich die Bezeichnung von *forestis* zu **Wildbann**. Ab dem 15. Jahrhundert wurde das Wort Wildbann durch den Begriff **Forst** ersetzt.

<sup>8</sup> Um 950 soll dieses einfache Jagdhaus zu einem königlichen Jagdhof aus Steingebäuden mit Schutzgraben ausgebaut worden sein. Nach neuerer wissenschaftlicher Forschung ist dies allerdings bestritten.

<sup>9</sup> Als **Turmburg** bezeichnet man eine kleine Burg, die im Wesentlichen aus einem wehrhaften Turm oder einem turmartigen Bau besteht, der auf gewachsenem Boden gründet.

<sup>10</sup> Als **Burgmann** (lat. oppidanus, castrensus) wurden in Mitteleuropa seit dem 12. Jahrhundert kaiserliche Beamte und Mitglieder des Adels bezeichnet, die von einem Burgherrn mit der sogenannten **Burghut** beauftragt waren, das heißt, die eine Burg zu bewachen und zu verteidigen hatten.

liegendem wassergefüllten Graben, wurde und am 23. September 1256 erstmals als Stadt erwähnt und entwickelte sich zum Zentrum des Wildbannforsts Dreieich.

Zeitgleich mit der Vergrößerung der Burg entstand ein Fronhof. Dieser war von den Gehöften der Burgmannen durch eine eigene Wehrmauer getrennt und umfasste neben den sonst für einen Fronhof üblichen Gebäuden auch beheizbare Hundezwinger, in denen die kaiserlichen Jagdhunde<sup>11</sup> gehalten und gezüchtet wurden.

Die im Mittelalter gebrauchte leicht spöttische Benennung der Burg Hayn als „Des Heiligen Reiches Hundestall“ erklärt sich damit von selbst.

In dem am 7. Mai 1338 auf Veranlassung von Kaiser Ludwig dem Bayern auf dem Maigericht in Langen niedergeschriebenen Weistum<sup>12</sup> findet sich neben Feststellungen bezüglich der territorialen Ausdehnung des Wildbanns Dreieich und der Festlegung von Strafen für Missetäter, welche das kaiserliche Jagdrecht verletzten<sup>13</sup>, auch ein Absatz über die kaiserlichen Jagdhunde, die Weißen Bracken:

*Wenn ein Kaiser im Forst Dreieich will birschen<sup>14</sup>,  
so soll er reiten in des Forstmeisters Haus im Hain,  
da soll er finden einen weißen Bracken mit gestreiften Ohren,  
an seiner seidenen Schnur und mit ihm soll er dem Wilde nachspüren.  
Geht die Jagd bei scheinender Sonne zu Ende,  
so soll er den Hund wieder zurückantworten bei scheinender Sonne,  
wenn nicht, mag er den andern Tag dasselbe thun.*

Die Gebäude der Burg Hayn in Dreieich sind nur noch als (durchaus sehenswerte) Ruinen erhalten. Der älteste Teil, der ehemalige Wohnturm, dient als Kulisse für die renommierten Hayner Burgfestspiele, die jährlich im Sommer stattfinden und sich bei den zahlreichen Besuchern aus Nah und Fern großer Beliebtheit erfreuen. Der ehemalige Fronhof ist ebenfalls in Teilen erhalten, nämlich die Westwand des Herrenhauses und das gotische Erdgeschoss des sog. Junkernhauses, auf dem 1805 der Fachwerkaufbau erneuert wurde. Innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, die noch vollständig erhalten ist, lädt die von Fachwerkhäusern gesäumte Fahrgasse zu einem Bummel und zum Verweilen in einem der zahlreichen Lokale und Cafés ein.



Im Laufe der Jahrhunderte gingen die Eigentumsrechte am Reichswald, also an den zum Wildbann Dreieich gehörenden Ländereien, auf andere Eigentümer über. Die letzten dem Reich verbliebenen Teile des ursprünglichen Wildbanns wurden 1372 an die Stadt Frankfurt verkauft und wurden zum heutigen Frankfurter Stadtwald.

---

<sup>11</sup> Es handelt sich um die Rasse der Weißen Bracke

<sup>12</sup> Als **Weistum** wird eine historische Rechtsquelle bezeichnet, die in der Regel mündlich überliefert oder nach Verhandlungen protokolliert wurde.

<sup>13</sup> *Niemand soll in dem Wildbann jagen,  
als ein Kaiser und ein Vogt von Minzenberg,  
und wer sonst jaget, der hat eine Hand verloren,  
und den soll der Forstmeister richten.*

<sup>14</sup> pirschen

Das besondere Jagdrecht im Wildbann Dreieich bestand aber auch in den folgenden Jahrhunderten weiter.

Als letztes Zeugnis der kaiserlichen Jagd im Wildbann Dreieich seien noch die beiden Kaisersteine, die sich in der Nähe der heutigen Autobahn A5 befinden, erwähnt.



Diese wurden zum Andenken an zwei von Kaiser Karl VII<sup>15</sup> erlegten Hirsche errichtet. Der Stein im Norden von Zeppelinheim erinnerte an die erfolgreiche Jagd im Jahr 1742. Ein zweiter Stein befindet sich westlich des Langener Waldsees. Dieser erinnert an das Ende des Hirsches, den Karl der VII im Jahr 1744 erlegt hat. Er trägt folgende Inschrift:

CARL DER VII / ROEMISCHER KAYSER HAT / ANNO MDCCXLIII DEN  
V. MAY / DIESEN HIRSCH PERFORCE GEFANGEN

Da der Stein von 1742 nicht mehr im Original vorhanden ist, steht nun an dessen Stelle eine Replik. Als Vorlage diente der Stein von 1744, so dass die Replik der Form des Steines von 1744 entspricht., jedoch deutlich größer ist. Auch die Inschrift beider Steine ist mit Ausnahme der Jahreszahl übereinstimmend.

Die einst ausgedehnten Wälder im Rhein-Main-Gebiet sind in Zuge der wirtschaftlichen und verkehrsstrategischen Entwicklung der Region derart stark zurückgegangen, dass es schwerfällt, sich diese Kulturlandschaft als das vom römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus<sup>16</sup> beschriebene „Land, bedeckt von schrecklichen

Wäldern oder abscheulichen Sümpfen“ vorzustellen.

In den 30-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann mit dem Bau der heutigen Autobahn A5 sowie des Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main, für den 600 Hektar des Frankfurter Stadtwaldes gerodet wurden, eine Phase des massiven Landschaftsverbrauchs, der durch die Schaffung dringend benötigten Wohnraums nach dem 2. Weltkrieg und dem Anwachsen des Frankfurter Flughafens auf die doppelte Größe bis zum Jahr 1964 weiter zunahm. Trotz massiver Proteste der sich etablierenden Umweltschutzbewegung, die sich insbesondere gegen den Bau der Startbahn West richtete, wurden für Erweiterungen des Frankfurter Flughafens, dem größten Arbeitgeber des Rhein-Main-Gebietes, immer wieder erhebliche Flächen an Wald gerodet.

1994 wurde nahezu der gesamte Frankfurter Stadtwald zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Als Teil des Frankfurter Grüngürtels, einem Verbund von Naturräumen, welche die Kernstadt von Frankfurt wie einen Ring umschließen, ist dieser Teil des ehemaligen Wildbanns Dreieich zwar nicht gänzlich vor Eingriffen geschützt. Dennoch sind dadurch die Voraussetzungen geschaffen, diesen Raum der Naturerfahrung, Naherholung und Teil der grünen Lunge Frankfurts auch für künftige Generationen zu erhalten. Und gejagt wird dort immer noch, auch wenn wahrscheinlich kein Kaiser mehr dabei ist.

Eva Miller

<sup>15</sup> Am 24. Januar 1742 wurde **Karl Albrecht von Bayern** zum Kaiser gewählt und am 12. Februar 1742 in Frankfurt am Main zum Kaiser gekrönt. Von **1742-1745** wird Frankfurt für kurze Zeit zur Residenzstadt, Kaiser Karl der VII stirbt am 20. Januar 1745 in München.

<sup>16</sup> **Publius Cornelius Tacitus** (ca. 58 n. Chr bis ca. 120) war ein bedeutender römischer Historiker und Senator.